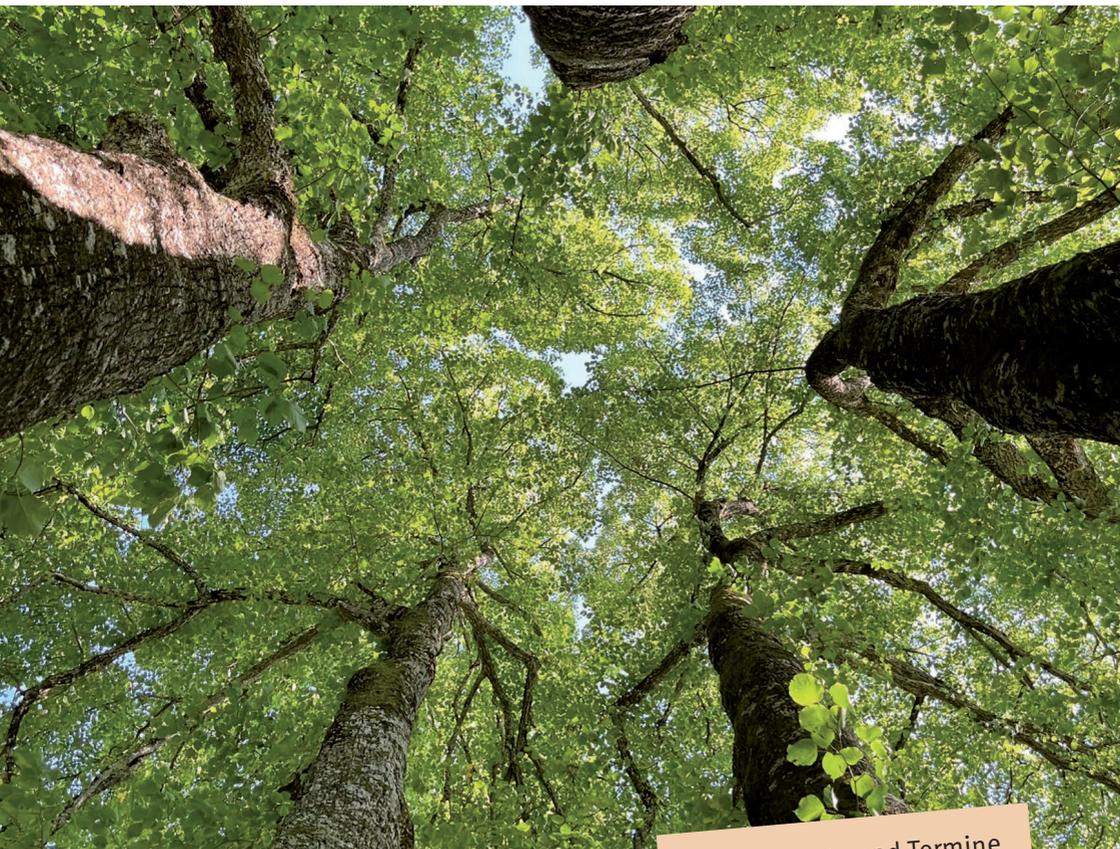


Nordwind



Nachrichten der Evangelischen Kirchengemeinden
Alt-Pankow | Martin-Luther | Niederschönhausen | Nordend

September | Oktober | November 2022



Gottesdienste und Termine
zum Herausnehmen

Vertrauen

Angedacht *Michael Hufen* | Zauberhafter Handel *Christina van Laak*
Lieblingslied *Julia Baier*

Editorial

Inhalt

- 4 Angedacht
- 8 Mutprobe
- 12 Thema ›Vertrauen‹
- 16 Menschen in den Gemeinden
- 18 Familienkirche
- 20 Erntedank
- 22 Gemeindefahrt
- 23 Ewigkeitssonntag
- 25 Ökumenische Bibelwoche 2022
- 26 Goldene Konfirmation
- 27 Erster Lebendiger Adventskalender
- 28 Berichte aus den GKR
- 32 Mein Lieblingslied
- 34 Vom Ende her
- 36 Abkündigungen
- 38 Amt & Ehrenamt
- 40 Plan / Impressum

Dies ist bereits die vierte Ausgabe des Nordwind. Ein Jahr lang begleiten wir nun schon die vier Gemeinden der Region und haben von Ausgabe zu Ausgabe immer etwas dazugelernt, auch weil unsere Leser und Begleiter bzw. die ›Paten‹ des Nordwinds (PastorInnen und Mitglieder der Gemeindekirchenräte) sich eingebracht haben. Wir in der Redaktion machen das inzwischen wirklich gerne, und wir machen es uns nicht leicht – jeder Artikel wird mehrfach redigiert, und dabei meist gekürzt. Für wen aber ^{echt so?} schreiben wir eigentlich?

Für die Gemeindeglieder, die den Brief abholen oder über den Briefkasten empfangen, klar. Für diejenigen, die wir dazu auffordern, die Kreise und Gruppen zu besuchen oder die zu den vielfältigen Veranstaltungen in der Region hingehen, auch für die. Manche von Ihnen werden neugierig sein auf das, was wir uns erzählen, hoffentlich. Man schreibt immer für das Publikum, das man zu kennen glaubt. Eine Gruppe von Menschen aber steht uns besonders vor

Augen, das sind die Haupt- und Ehrenamtlichen, die einen Gutteil des Gemeindelebens tragen, und auf die wir uns verlassen müssen.

Schutz vor vermeidbaren Ansteckungen, Reduktion des CO₂-Fußabdrucks, jetzt die sog. Zeitenwende zur Verteidigung der parlamentarischen Demokratie – die Zeiten werden schwieriger. Auch für uns als Gemeindefließer und die Kosten steigen, regierende Politiker sprechen von Verzicht. Endlich – so möchte man sagen.

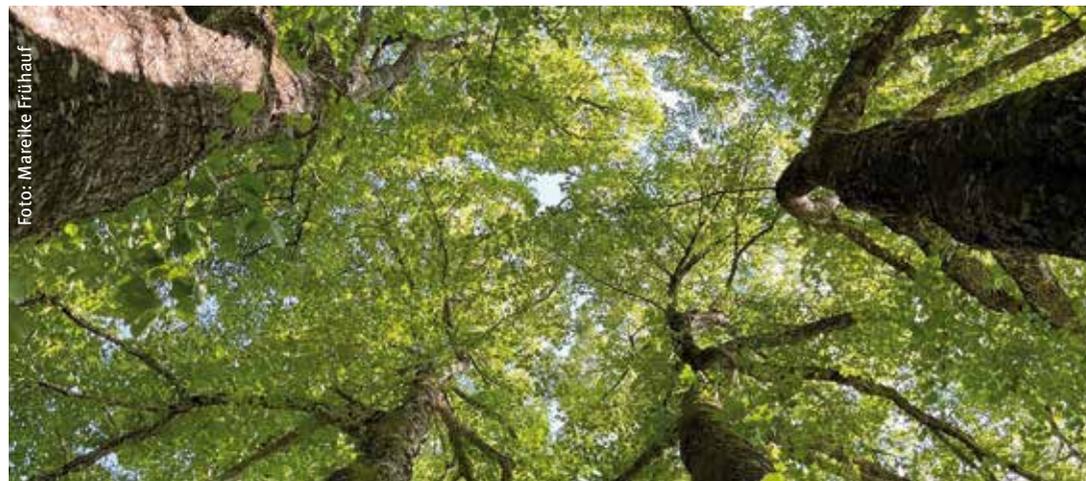


Foto: Mareike Frühauf

Der Absatz sollte raus!

Krankenhäuser unterscheiden zwei Sorten von Patienten: diejenigen, die über die Notaufnahme kommen, und diejenigen, die mit Termin und Überweisung aufgenommen werden; man spricht von elektiven Eingriffen. Gesunde Patienten werden mit einer Schmerztablette nach Hause geschickt. [bis hier: weg!](#)

Wir glauben, dass man Probleme frühzeitig und beherrscht angehen muss, nicht mit Hysterie, sondern mit einem realistischen Blick. Dass man nichts unversucht lassen sollte, dass Weiter-So und Laissez-faire keine Strategien sind. Gott hat uns die

Erde anvertraut – so verstehen wir das mit dem Gottvertrauen.

Die Gemeindekirchenräte werden wohl das Herzen in beide Hände nehmen und Maßnahmen erwägen, die es in sich haben könnten. Der Begriff Winterkirche stammt aus einer Zeit, als Kirchenschiffe nicht beheizbar waren. Inzwischen haben wir uns alle an angewärmte Kirchen gewöhnt, nur birgt gerade das Heizen das mit Abstand größte, sofort erzielbare Einsparpotential. Eine Verdreifachung der Gaspreise verkraften wir nicht, ›die Kirche‹ mag reich sein, ohne Budget und Planung wären wir längst bankrott. Zugleich

jedoch wird eine kalte Kirche für etliche Besucher nach Maskenpflicht und Gesangsverzicht eine noch größere Härte darstellen. Darüber müssen wir reden, da brauchen wir auch Ihre Kreativität und die Bereitschaft zum Zuhören auf beiden Seiten.

Hier sei daran erinnert, dass Sie alle sich an der Wahl des nächsten GKR beteiligen, sich sogar noch aufstellen lassen können, dass Sie Ihre GKR-Mitglieder direkt ansprechen und in den Gemeindeversammlungen das Wort ergreifen können. Das, was da auf uns zukommt, trägt sich besser, wenn es auf mehrere Schultern verteilt wird, indem Entscheidungen abgewägt und erläutert werden.

Dass wir als Redaktion die Ehrenamtlichen und, soweit vorhanden, die Gemeindebeiräte an Bord haben, ist uns ein besonderes Anliegen.

Ihre Redaktion

..beiräte hinter uns und gemeinsam die Gemeindeöffentlichkeit der Region im Blick haben, ist uns

Vertrauen wagen

Eine beliebte Übung zum Vertrauen ist es, sich mit dem Rücken zu einer Person zu stellen und sich fallen zu lassen. Manchen von uns fällt das schwer. Ob es nun daran liegt, dass man sich selbst nicht traut, weil der andere vielleicht zu schwach ist, oder weil der eigene ›Kontrollverlust‹ zu bedrohlich oder das Vertrauen in die haltende und auffangende Person zu gering ist ...

Wer anderen vertraut, entscheidet sich bewusst dafür, sich verletzbar zu machen. Denn jeder Vertrauensakt beinhaltet auch die Möglichkeit, selbst Schaden zu nehmen.

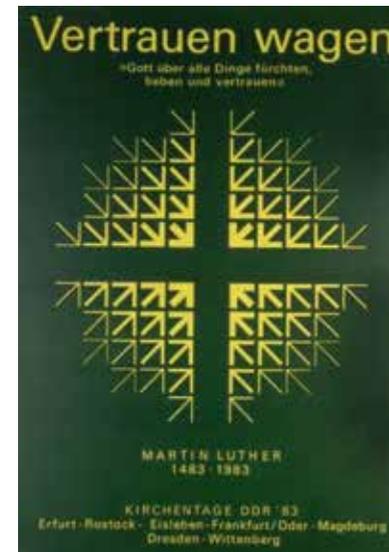
Vertrauen ist ein Begriff, der in unserer Zeit geradezu inflationär gebraucht wird. »Vertrauen ist der Anfang von allem«, so textete die Deutsche Bank, Politiker werben um Vertrauen, und fehlendes Vertrauen wird häufig als die Ursache vieler Konflikte im privaten wie im öffentlichen Bereich benannt. Ja, selbst die christlichen Kirchen leiden unter einem gewaltigen Vertrauensverlust. Das ist eigentlich heute nicht anders als früher. Durch das gesteigerte Kommunikationsaufkommen entsteht jedoch der Eindruck, dass es heute

mehr Gründe für Misstrauen und Angst und weniger für Vertrauen und Zuversicht zu geben scheint. Tatsächlich ist aber wahrscheinlich nur die Anzahl der Worte gestiegen.

Vor 40 Jahren fanden unter dem Motto ›Vertrauen wagen – Damit wir leben können‹ die regionalen Kirchentage 1983 in der DDR statt. Das klang erst einmal



Schwerter zu Pflugscharen, Skulptur von Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch – 1959 Geschenk der Sowjetunion an die UNO – Garten im Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York



Plakat für die regionalen Kirchentage 1983 in der DDR

fromm – war aber revolutionär. 1983 schwankte die DDR-Führung zwischen den Feierlichkeiten zum 100. Todestag von Karl Marx und denen zum 500. Geburtstag von Martin Luther. Die Themen auf den Kirchentagen, die Raum boten für sonst nicht fühnbare Diskussionen, spannten den Bogen von Aufrüstung in West und Ost über Umweltschutz bis hin zum DDR-Strafrecht. Der konziliare Prozess ›Frieden, Gerechtigkeit und Be-

wahrung der Schöpfung‹ hatte hier sein Zuhause. Mit dem Motto ›Vertrauen wagen‹ hatte die kirchliche Friedensbewegung das Thema gesetzt.

Nach dem NATO-Doppelbeschluss (1979) und den parallelen Beschlüssen im Warschauer Pakt eskalierte nicht nur die Aufrüstung auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Es gab auch konkrete Planspiele der Militärs und Politiker, die ganz Mitteleuropa und vor allem

beide Teile Deutschlands zum nuklearen Schlachtfeld machten.

›Vertrauen wagen‹ – auch in Verbindung mit dem Symbol ›Schwerter zu Pflugscharen‹ – war revolutionär und hoch politisch. Gerade in dieser politischen Situation um Vertrauen zu werben, erwies sich als herausragender Beitrag der evangelischen Kirche zur Entspannungspolitik und letztendlich auch zur Eröffnung geschützter Räume für Diskussionen über die Grenzen des ›innerkirchlichen Dienstgebrauchs‹ hinaus.

Was am 24. September 1983 in Wittenberg als abendliche Zusammenkunft im Kerzenlicht mit Textlesung angekündigt war, entpuppte sich als Feier am Schmiedefeuer, in dem der Schmied Stefan Nau ein Schwert in eine Pflugschar umschmiedete.



Am 24.9.1983 schmiedet Kunstschmied Stefan Nau auf dem Wittenberger Lutherhof vor mehr als 2.000 Zuschauern ein Schwert zu einer Pflugschar um. (Foto: ©Dirk Eisermann)

»Ein jeder braucht sein Brot, seinen Wein und Frieden ohne Furcht soll sein. Pflugscharen schmelzt aus Raketen und Kanonen, dass wir in Frieden zusammen wohnen.«

Wie Vertrauen verspielt wird, weiß jeder Mensch. Umso wichtiger ist es, sich immer wieder klar zu machen, dass ohne Vertrauen kein Konflikt gelöst und keine Basis für das friedliche Zusammenleben aller Menschen geschaffen werden kann.

Deshalb ist es heute genau wie vor 40 Jahren so wichtig, zu beschreiben, wie Vertrauen aufgebaut werden kann, und welchen Anteil Christen daran haben können, ja wel-

che Kraft sie haben können, aus ihren grundlegenden Glaubenserfahrungen nicht nur über Vertrauen zu reden, sondern Wege aufzuzeigen, Vertrauen zu schaffen.

Vertrauen wagen dürfen wir getrost, denn du, Gott, bist mit uns, dass wir leben, denn du, Gott, bist mit uns, dass wir leben.
(Fritz Baltruweit)

Vertrauen schaffen, vertrauensbildende Schritte gehen war vor 40 Jahren das Gebot der Zeit und ist es heute mit unverminderter Dringlichkeit.

Vertrauen wird stärker, je weniger Angst wir haben. Je mehr Gutes wir uns und un-

serem Gegenüber zutrauen. Das setzt aber voraus, dass wir unserem Gegenüber überhaupt begegnen, Räume und Möglichkeiten der Begegnung und des Austauschs schaffen, bereit sind, eigene Bewertungen in Frage zu stellen und tatsächlich mit ausgestreckten Armen und offenen Gesichtern aufeinander zuzugehen. Es setzt voraus, dass wir uns der inflationären Angstpropaganda entziehen, wo es möglich ist, wissenschaftlich argumentieren, unser Wissen aus Geschichte und Politik ernst nehmen und uns darauf besinnen, in unserem Gegenüber auch und vor allem den Nächsten zu sehen, der unserer Hilfe und Barmherzigkeit bedarf.

Die ›Verkrümmung in uns selbst‹ als Fixierung auf die eigene Person und die Interessen der eigenen Gruppe steht diesem Bestreben

klar im Weg. Beispiele dafür können viele Menschen auch aus dem Raum der Kirche benennen. Die Verweigerung einer öffentlichen strafrechtlichen Aufarbeitung der Missbrauchsskandale in den christlichen Kirchen ist nur ein Beispiel, eine mit kirchlichem Segen versehene Luxushochzeit – in Zeiten des Krieges und wachsender sozialer Spannungen – für ausdrücklich unchristliche Brautleute ein anderes.

Wenn Vertrauen auch mit der Gefahr zu fallen verbunden ist, gilt dann das Bekenntnis, dass wir nicht tiefer fallen können als in Gottes Hand. Oder mit den Worten des Befreiungstheologen Dom Helder Camara: »Hoffnung, die das Risiko scheut, ist keine Hoffnung. Hoffen heißt, an das Abenteuer der Liebe glauben, den Sprung ins Ungewisse wagen und sich dann ganz Gott überlassen.«

Michael Hufen

Friedensdekade 2022: ZUSAMMEN:HALT

Vom 6. bis 16. November 2022
in der Friedenskirche
Dietzgenstraße 19, 13156 Berlin



»Seit über 40 Jahren engagiert sich die Ökumenische FriedensDekade für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Auch im Jahr 2022 will die FriedensDekade einen Beitrag zur Vertiefung des christlichen Friedenszeugnisses leisten und zur friedenspolitischen Willensbildung in Kirchen, Gemeinden und Gesellschaft beitragen.«

Das Motto der diesjährigen Friedensdekade ist ZUSAMMEN:HALT. Darum wird es sicher gehen müssen in den kommenden Monaten und Jahren: Dass sich die Menschen, die Gesellschaft, die Welt nicht immer weiter auseinanderdividieren lassen.

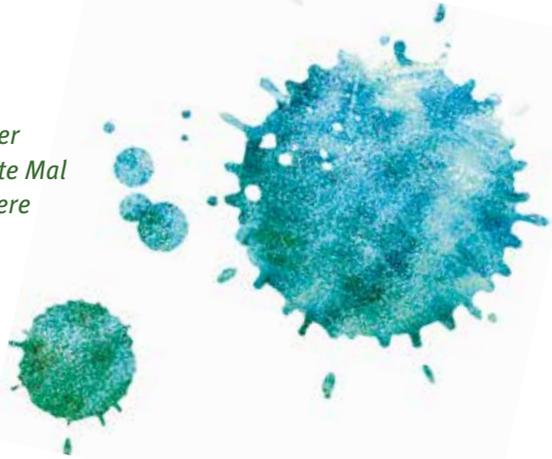
Wir laden Sie herzlich ein, mit Menschen aus der Ökumene in Pankow jeden Tag für eine halbe Stunde miteinander für den Frieden zu bitten, zu singen und Lichter zu entzünden. Was ist der Weg zum Frieden nicht nur in der Ukraine, sondern überall auf der Welt?

Im Anschluss an jedes Friedengebet können wir darüber miteinander ins Gespräch kommen.

Mutprobe

Hier vielleicht noch ein einleitender Satz, z.B. »Wann wart Ihr das letzte Mal so richtig mutig?«, haben wir unsere Gemeindeglieder gefragt. Hier die Antworten:

Die Kinder der Friedenskirchengemeinde erzählen, wann sie zuletzt einmal so richtig mutig waren. Zugehört hat ihnen Vivian Osemwegie.



Letzte Woche waren in der Gemeinde Kinder-
tage. Wir haben das Leben im Kloster nachge-
spielt. An einem Tag haben wir uns unsere selbst
gemachten Mönchskutten angezogen und sind
auf einen Ausflug in die Stadt gegangen. Das war
mir zuerst ganz schön peinlich, denn eigentlich
verkleide ich mich nicht mehr. Die Leute haben
ganz verwundert geguckt, aber wir haben uns
gegenseitig als Gruppe Mut gemacht.

Christenlehrekind, 9 Jahre

Als meine beste Freundin und ich uns gestritten hat-
ten, waren wir richtig wütend aufeinander. Ich wollte
mich zwar bei ihr entschuldigen und fragen, ob wir wieder
Freunde sind, hatte aber Angst. Am Ende habe ich mich
doch bei ihr entschuldigt. Ich bin froh, dass ich mich ge-
traut habe, weil ich so jetzt eine beste Freundin habe, mit
der ich immer reden kann.

Christenlehrekind, 12 Jahre

Einmal stand ich auf dem
Balkon unserer Woh-
nung. Ich habe Autos, Men-
schen, Katzen und Vögel
beobachtet. Auf einmal ent-
deckte ich auf dem Balkon
gegenüber einen Jungen. Ich
habe meinen ganzen Mut zu-
sammengenommen und ihm
zugewunken. In den nächs-
ten Tagen haben wir uns im-
mer wieder gesehen und
sind Freunde geworden.

Kindergartenkind, 6 Jahre

Am Wochenende gucke ich mit
meinem Papa immer Filme für
Große. Wir kuscheln uns auf dem So-
fa unter einer Decke ein, und dann
geht es los. Manchmal sind die Filme
ganz schön gruselig. Zum Beispiel
wenn Voldemort gegen Harry Potter
kämpft. Ich habe aber keine Angst,
weil mein Papa mich beschützt.

Kindergartenkind, 5 Jahre



Ich musste ganz schön mutig sein, als ich
in die neue Schule gekommen bin. Die Kin-
der in meiner Klasse haben gesagt, ich soll
weggehen, wenn ich mit ihnen spielen woll-
te. Nachdem ich sehr häufig nachgefragt ha-
be, hat mir ein Mädchen vertraut und hat
mich mit zum Spielen genommen. Dadurch,
dass ich immer wieder mutig war, habe ich
am Ende gute Freunde gefunden.

Christenlehrekind, 7 Jahre

Bin ich auch schon mutig,
wenn ich Essen probiere,
das ich nicht kenne?

Kindergartenkind, 6 Jahre



Wenn man eine Getränkekiste auf
den Boden stellt und immer und im-
mer mehr Kisten draufstapelt, entsteht
ein Turm. Mit meinen Füßen habe ich
mich immer in die seitlichen Griff-
löcher der letzten Kiste geschoben und dann die
nächste Kiste oben draufgestellt. So bin
ich immer höher geklettert. Bis zur Baum-
krone des Baumes über mir. Die Kisten
haben etwas gewackelt, und unten stan-
den viele Leute und haben zugeschaut.
Es war ja Sommerfest auf dem Gemein-
degelände der Friedenskirche. Ich war
gut gesichert, und trotzdem hat es mich
Überwindung gekostet, das Ziel im Auge
zu behalten. Ich fand mich ziemlich mu-
tig, und ich glaube, die Gemeinde auch.

Jungengruppe, 9 Jahre



Vertrauen und verholzen

Holzhäuser sind in Skandinavien, auch in den USA, üblich, aber bei uns aus der Mode gekommen. In Bergregionen haben sie überlebt, auf dem Land, wo das Geld für teures Material fehlte, und dort, wo Nachbarn oder Familien gemeinsam das nächste Haus bauen.

Wir kennen die spielenden Kinder in den Stuben auf den Aquarellen von Carl Larsson, die Alexandrowka in Potsdam und die umlaufende Veranda der Häuser im amerikanischen Süden, erinnern uns an das Ankommen in einer Wanderhütte im Harz.

Holzgebäude atmen **Beständigkeit**: Lebenslange Gemütlichkeit bei Ikea, rundum mit Eiche vertäfelte Ratssäle oder „Herrenzimmer“ in preußischen Schlössern sprechen von Ewigkeiten jenseits eines Menschenlebens. In Sibirien, so habe ich gelesen, ist Holz widerstandsfähiger als Eisen oder Beton. Von der Verwendung in Geige, Cello, Flöte oder Didgeridoo und Alphorn ganz zu schweigen. Vielleicht würde ein Violonist seine Geige als einen treuen Begleiter bezeichnen.



*Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HERRN verlässt
und dessen Zuversicht der HERR ist.
Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt,
der seine Wurzeln zum Bach hin streckt.
Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht,
sondern seine Blätter bleiben grün;
und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt,
sondern bringt ohne Aufhören Früchte.*

JEREMIA 17:7-8

"Teer" verbunden, auch in diesem Wort steckt das deru-

Das Wort ›vertrauen‹ gibt noch ein weiteres Geheimnis preis, im engsten Sinne trägt es die Bedeutung ›verholzen‹, genauer: so fest wie Holz werden. In der Seefahrt in Nordeuropa wurden die Holzplanken der Schiffe mit Teer verbunden.

Übrigens scheint es mir nicht unwahrscheinlich, dass das lateinische Wort ›piscis‹ (Pech) und das griechische ›pistos‹ (Vertrauen) sich auf ähnliche Weise auf einander beziehen.

Vertrauen muss man sich erwerben, manchem gelingt das ganz besonders leicht. Vorsicht ist angesagt, wenn Begeisterung sich breitmacht; erst, wenn die Sinne nicht mehr benebelt sind, stellt sich heraus, ob das Vertrauen angebracht war oder nicht. Verlässlichkeit bezieht sich immer auf bestimmte Situationen. Vertrauen zu erwecken und Vertrauen aufbauen zu können, beides liegt im Charakter eines Menschen.

Gemütlichkeit, Belastbarkeit, Dauer, Treue und Trost – diese Eigenschaften erbt das Holz von den Bäumen, die über Jahrzehnte, manchmal Jahrhunderte hinweg aus Luft, Wasser und Sonne gewachsen, eine je Baumart spezifische Verwendung ermöglichen.

Sie werden das englische Wort ›tree‹ oder das russische ›дерево‹ kennen, beide gehen auf die indogermanische Wurzel ›deru-‹ mit der Bedeutung ›Baum, Eiche‹ zurück. Im Deutschen hat diese Silbe in Flieder, Holunder und Wacholder überlebt. Und tatsächlich leitet sich auch das Wort ›trauen‹ (engl. ›trust‹) daraus ab. In dieselbe semantische Gruppe gehören ›treu‹ und ›Trost‹. Wohlfühlwörter allesamt.

Thema

Kurze Geschichten
von einem guten Gefühl

Eine Felsenwüste, vielleicht irgendwo zwischen Jericho und Jerusalem. Unter dem tiefblauen Himmel flirrt die Luft. Das Gestein scheint in der sengenden Hitze zu glühen. Am Horizont erstrecken sich kahle Höhenzüge. Die grandiose Naturschönheit liegt unberührt in völliger Stille. Nur der lange Weg führt hindurch, scheinbar endlos. Dem Reisenden begegnet kein Lebenszeichen. Bewegen ihn die Eindrücke der Wüste?

Denn? Doch bei aller Schönheit der bizarren Landschaft ist das Leben hier bedroht – vor allem natürlich durch das fehlende Wasser. Aber auch umherziehende Beduinen können gefährlich werden:

Der Reisende weiß, dass er in der Einsamkeit leicht von ihnen überfallen werden kann. Was wird ihm auf dem beschwerlichen Weg widerfahren? Was treibt ihn voran?

Nach einiger Zeit taucht eine Oase auf, gleichsam aus dem Nichts. Bäume spenden Schatten, frisches Wasser tritt aus einem Felsspalt hervor. Mehrere Sträucher tragen Früchte. Ein wunderbares Schauspiel offenbart sich dem Reisenden inmitten der lebensfernen Umgebung.

Szenenwechsel, von der zeitlosen orientalischen Kullisse aus etwa 3.000 Kilometer in nordwestliche Richtung: Wir befinden uns im

Nordosten Berlins. Auf einer Bank ruht eine ältere Dame aus. Der umgebende Park wirkt wie eine Oase der Stille inmitten der lärmenden Stadt. Von der nahe gelegenen Straße ist das Martinshorn eines Rettungsfahrzeugs zu hören. Die Dame zuckt zusammen – das Geräusch erinnert sie an ihren zurückliegenden Aufenthalt im Krankenhaus, das Leid und ihre Ängste. Sie weiß, dass ihr weitere Krankheitschübe bevorstehen und sie auf fremde Hilfe angewiesen sein wird. Wie wird sie den vor ihr liegenden Weg gehen können?

Die Gedanken der Frau werden durch das Vibrieren ihres Smartphones unter-

brochen: Die Tochter kündigt ihren Besuch mit den Enkelkindern an. Wieder einmal lösen sich die Sorgen in der großen Freude auf wie der Frühnebel beim Aufgang der Sonne.

Schnell, mit wenigen einfachen Strichen, entsteht eine weitere Skizze: Im Vordergrund ein Tisch, Ess- und Trinkgeschirr stehen darauf, Speisen und Getränke. Einige Menschen an der einen Seite der Tafel. Jemand nimmt an der anderen Seite Platz. Knapp beschreibt der 23. Psalm: »Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde«. Die Szene könnte angenehm wirken, ein entspanntes Treffen suggerieren – aber, dass Feinde erwähnt werden, stört. Geht es hier um kriegerische Auseinandersetzungen orientalischer Halbnomaden der Antike?

Was wir noch erfahren: Um vertrauen zu können, brauchen wir niemanden, der uns die Steine aus dem Weg räumt. Nein – wir werden es aushalten, immer wieder Hindernissen oder Ungewissheiten zu begegnen. Denn der bereite Tisch verspricht ja nicht nur Stärkung durch Speisen und Getränke. Viel wichtiger ist die schwerelose, immaterielle Verpflegung: So besteht das Versprechen des Psalms vielleicht letztlich in einem Perspektivwechsel.

Was wird hier ausgedrückt, was verbindet die verschiedenen Bilder? Es geht um eine Erfahrung und gleichzeitig ein Versprechen für die Zukunft: Für mich wird gesorgt, ich werde Wege aus meinen Konflikten finden. Darauf kann ich vertrauen. Menschen erfahren das überall, seit jeher, millionenfach und in immer neuen Erscheinungsbildern.

Die Erfahrung ist essentiell, sie nährt das gute Gefühl des Vertrauens, das die Grundlage dafür bildet, voranzugehen, neue Schritte zu wagen. Und je schwieriger der Weg, je mehr auf dem Spiel steht, desto nötiger wird es zu vertrauen.

Wenn wir unsere Umgebung mit anderen Augen, aus einem anderen Blickwinkel, in einem anderen Licht wahrnehmen, wandelt sich das Bild, lösen sich Konflikte, werden aus Feindbildern neue Freunde. Darauf zu vertrauen, ist ein gutes Gefühl.

Wiebke Godow

Zauberhafter Handel

Vertrauen ↔ Aushalten

Herr Zaus haderte. Er haderte mit dem Leben. Er haderte mit den Menschen. Er haderte sogar mit dem Wetter. Über dieses Hadern war Herr Zaus ganz grau und müde geworden, nichts machte ihm Freude, alles erschien ihm sinnlos und fad.

Eines Tages, Herr Zaus stand mal wieder verloren in der Teeküche auf der Arbeit herum, gab ihm sein Kollege Franz den Tipp mit dem Zauberladen. Ein Zauberladen, in dem man ganz erstaunliche Dinge erwerben konnte. Nicht etwa einen Zauberkasten, einen Zauberstab oder ein Gewand, nein, sondern Fähigkeiten, die man gut brauchen kann, zum Leben und Lieben eben.

Das war es. Herr Zaus wollte zu diesem Zauberladen. Am besten noch heute. Und welch Glück, dieser Zauberladen lag bei den großen Platanen im Schlosspark, am Eingang leuchtete ein kleines freundliches Lämpchen, die Holztür knarzte einladend, und Herr Zaus trat ein.

Der Raum strahlte zuversichtlich und verheißungsvoll. Hinter der Ladentheke lugte der Kopf eines Kindes hervor. Es betrachtete Herrn Zaus mit ernsten und fürsorglichen Augen; eine wuchtige Kasse strahlte mit gusseisernem Stolz.

»Sie wünschen, der Herr?«, fragte das Kind, gekonnt in geschäftlicher Manier.

Herr Zaus hörte sein Herz pochen, ein Kind? Hier? Was sollte er überhaupt kaufen? Was benötigte er in seinem Leben? Was war essentiell? Ach ja! Jetzt fiel es ihm ein: »Vertrauen«, flüsterte Herr Zaus. »Ich brauche Vertrauen.«

Das Kind lächelte. »Da haben wir ganz unterschiedliche Varianten von Vertrauen, mein Herr. Das sind unsere Klassiker: Vertrauen in sich selbst, Vertrauen in Andere, Vertrauen in Gott.«

Der Artikel ist einfach der Hammer!

Herr Zaus zögerte und überlegte. »Ich hätte gerne das Vertrauen in mich selbst. Wie viel kostet das?« Und wieder lächelte das Kind. »Wir verkaufen hier ja nicht, mein Herr. Wir tauschen. Was könnten Sie denn von Ihren Fähigkeiten anbieten? Was zeichnet Sie besonders aus? Und was sind die Eigenschaften, von denen Sie viel haben? Was bieten Sie uns an?«

»Oje, das ist nicht einfach«, stöhnte Herr Zaus und merkte, wie ihm das Blut zu Kopfe stieg.

Er nestelte an seinem Pullunder und murmelte:

»Freude – nein. Zuversicht – beileibe nicht. Hoffnung – ganz und gar nicht. Vielleicht die Liebe? Definitiv zu wenig. Was kann ich gut? Ich hab's! Ich kann gut aushalten. Aushalten, das ist es, was ich kann. Das kann ich tatsächlich gut.«

Der Handel wurde dingfest gemacht. Herr Zaus legte sein »Aushalten« auf die Ladentheke, etwas widerwillig, immerhin war das Aushalten ihm ein treuer Begleiter geworden. Das Kind griff ins Regal, füllte mit Umsicht das »Vertrauen in sich selbst« in eine Papiertüte und übergab diese Herrn Zaus.

Im Hinausgehen nahm Herr Zaus wahr, wie eine neue Kundin an den Tresen trat und ihr Anliegen schil-

derte. Auf eine Diagnose müsse sie warten. Die Proben noch im Labor. Und vor lauter Ungeduld und Unbehagen fühle sie sich gänzlich schlapp und ängstlich.

»Ach schön«, sagte das freundliche Kind. »Da kann ich Ihnen »das Aushalten« anbieten. Ist gerade ganz frisch eingetroffen. Und wir haben ein großes Stück davon. Was bieten Sie denn zum Tausch an, meine Dame?«

Herr Zaus trat aus dem Zauberladen. Sein Gang war ungewohnt schwungvoll.

Christina van Laak

»Mit Gottes Hilfe«



Nataša Čonková (Foto: C. Knapheide)

Engagiert und tatkräftig: Nataša Čonková unterstützt die Kirchengemeinde Niederschönhausen. Im Gespräch mit der Redaktion des Nordwind erzählt sie zunächst von ihrer Kindheit nahe Prag in einem säkular eingestellten Elternhaus, späteren Lebensstationen in Süddeutschland und von ihrer Familie, mit der sie 2017 nach Berlin übersiedelte. Eindrücklich beschreibt sie ihre geistige Heimat.

Sie sind evangelisch, ich bin katholisch – das ist ganz gleich, es gibt ja nur einen Gott. Gott ist nur Liebe, und Gott hat mich hierher geschickt. Das war im Mai, ja, im Gottesmonat – ist das nicht schön? Ich arbeite in der Kirche, räume Bücher auf, schmücke den Altar, versorge die Blumen. Ich spreche mit vielen Leuten und versuche, sie zum Lächeln zu bringen. Wenn ein Fest gefeiert wird, schaue ich, was gebraucht wird, wo ich helfen kann. Ich weiß, dass ich das durch Gottes

Kraft kann – manchmal mit Worten, oder auch nur mit einem Lächeln. Alles, was im Lauf des Tages passiert, kommt von Gott, und deshalb möchte ich alles, was geschieht, ganz in mich aufnehmen. Morgens, wenn ich aufwache, denke ich immer daran, dass Gott meine Hand nimmt. Was ich an dem Tag tue – ich tue es für Gott. Ich weiß, dass es sein Wille ist. Darüber bin glücklich, ich fühle mich ganz von Frieden erfüllt. Ich glaube, dass jeder Mensch geliebt werden möchte, und deshalb alle Menschen Gott suchen. Viele wissen es aber

nicht. Manche denken, dass sie Geld oder Erfolg brauchen. Weil es ihnen nicht hilft, suchen sie immer weiter, immer schneller. Manche Leute denken auch, dass ihnen der Alkohol hilft. Aber das alles stimmt nicht, denn nur Gott ist die Liebe – und Gott ist nur Liebe! Ich möchte einfach mit Jesus leben. Für mich heißt das, dass die Liebe zu Gott und zu den Menschen das Wichtigste ist. Wenn ich mich einmal nicht gut fühle, bitte ich Gott, dass er mir

»Ich spreche mit vielen Leuten und versuche, sie zum Lächeln zu bringen.«

einen Menschen schickt, dem es schlechter geht als mir. Dann kann ich ihn trösten und vergesse schnell meine schlechten Gefühle. Und dafür bin ich Gott sehr dankbar.

Ich bete viel zu ihm und auch zur Muttergottes. Sie ist Gott so nah – kein Mensch kann ihm näher sein als sie! Sehen Sie, was die Geschichte der Hochzeit von Kana bedeutet? Bei jeder Ehe auf der Welt ist Maria immer schon da. Sie ist eine große Helferin. Als ich mir große Sorgen um meine Tochter gemacht habe, hat Maria mich beruhigt. Ich wusste, dass alles gut wird, dass meine Tochter überleben und wieder gesund werden wird. Aber viele Leute haben das nicht verstanden und waren enttäuscht von mir, weil ich so

ruhig und friedlich war und einfach gewartet habe. Es gibt Menschen, die über das Evangelium lachen. Deshalb hat Jesus gesagt, dass man die Perlen nicht vor die Hunde werfen soll. Er hat auch gesagt, dass man Gottes Kinder an ihren Früchten erkennt. Es gibt neun Früchte: Liebe, Frieden, Geduld, Freundlichkeit und noch einige, die im Galaterbrief stehen. Diese Früchte möchte ich gern haben! Ob man im Leben Anwalt oder Putzfrau war, danach fragt Gott nicht. Er richtet nur nach der Liebe, die wir im Leben gegeben haben. Deshalb mache ich mir mehr Sorgen über meine Seele als über meinen Körper. Dinge wie Geld sind mir nicht wichtig. Mein Haus ist der Himmel. Wer wirklich auf Gott vertraut, hat keine Angst. Was Angst macht, ist nicht von Gott! Aber Jesus hat auch gesagt, dass viel

Schlimmes auf der Welt passieren muss. Das ist wie eine Spritze, die weh tut, aber hilft. Gott will uns ja helfen, aber wir rufen ihn oft nicht. Und wir kommen nur auf einem engen Weg in den Himmel. Wenn ich leide, danke ich Jesus dafür und bitte ihn, dass er mir hilft, es zu tragen. Es ist gut, schlechte Zeiten mit Frieden im Herzen durchzustehen. Ich weiß, dass jeder Mensch sein Kreuz trägt. Und dass es gut für uns ist, demütig zu sein wie ein Kind.

Das schönste Bild der Bibel ist für mich die Szene mit dem letzten Abendmahl, mit Jesus, den Jüngern, Maria und Maria Magdalena.

*Das Gespräch mit
Nataša Čonková vom 23.6.
wurde im Juni aufgezeichnet von
wurde aufgezeichnet von
Wiebke Godow.*

Einladung

Familienkirche

»Gehen wir wieder in die Familienkirche?« So fragte mich mein fünfjähriger Sohn kürzlich. Für ihn heißt die Friedenskirche so, und das ist auch kein Wunder, denn über diese Veranstaltung haben wir unseren Weg in die Gemeinde gefunden. Aber was verbirgt sich hinter dem Begriff? Ungefähr einmal im Monat sind Familien mit kleinen Kindern eingeladen, im Gemeindehaus parallel zum Gottesdienst 40–45 Minuten lang mit allen Sinnen Geschichten von Gott und den Menschen zu erleben. Kinder lieben Rituale, und dem wird die Familienkirche wunderbar gerecht durch die immer gleiche Abfolge von Liedern, liturgischen Elementen, Gebeten und einer Geschichte.

die Familienkirche

schon b 2. Mal, dass So wissen sie gleich beim zweiten Mal genau, dass zuerst der Altar gemeinsam aufgebaut wird, »um Jesus sichtbar in unsere Mitte zu holen«, wie Petra Handtragaristow dazu sagt. Sie schafft es, die ganz Kleinen so anzusprechen, dass sie gern mitmachen und auch ältere Geschwister sich willkommen fühlen. Während der Geschichte wird es nie langweilig. Petra legt beim Erzählen Dinge auf den Boden, so dass nach und nach ein schönes Bild entsteht, welches sich

immer weiter verändert, uns mitnimmt und auch den Eltern immer wieder neue Blickwinkel auf scheinbar bekannte Geschichten schenkt.

Dabei sind die Kinder aktiv einbezogen. Es gibt Dinge zum Anfassen und Zeit zum Fühlen. »Wie schwer doch so ein Stein ist, und wie wenig wir machen können, wenn er in unserer Hand liegt. Wie schön, ihn ablegen zu können«, auch dies ein wiederkehrendes Element der Familienkirche. Die Steine stehen für unsere Sorgen und Ängste, die wir zu Gott bringen können. Si-

Fr. Dekara passt noch etliches an!



cher ein bekanntes Bild für manche unter den Eltern, aber im wiederholten Mitmachen und Erleben entsteht ^{hier} ein tieferes Verständnis für altbekannte Erfahrungen, und wir können miteinander, Erwachsene und Kinder, staunen und im wahrsten Sinne des Wortes begreifen, was es damit auf sich hat.

Wenn zum Abschluss alle Kerzen gelöscht sind, die wir als Zeichen der Dankbarkeit und Freude angezündet hatten, geht es nach einem bewegenden Segensspruch noch nicht unbedingt nach Hause. Nun darf gemalt werden, die Eltern können sich unterhalten, und einen Schluck Wasser und etwas zum Knabbern gibt es auch dazu.

Herzliche Einladung an alle, die mit ihren Kindern zusammen einen entspannten Sonntagsgottesdienst erleben wollen und dabei auch selbst auf tanken möchten.

Die nächsten Termine der Familienkirche sind: 11. September; 16. Oktober; 13. November und 11. Dezember.

Dez würde ich drinlassen)
Martina Mayer

FIEDLER
Bestattungen

Tag & Nacht-Ruf:
030 - 916 111 66

Wir bieten Ihnen eine ganz persönliche Betreuung und sorgen für einen würdevollen Abschied ganz individuell nach Ihren persönlichen Vorstellungen und Wünschen.

Trauerfeiern zu jeder Zeit

Eigene Trauerhalle

Bestattungsregelungen zu Lebzeiten



Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man durch den Tod nicht verlieren.

Johann Wolfgang von Goethe

Berlin - Pankow: Dietzgenstraße 16 • 13156 Berlin • www.fiedler-bestattungen.de

Lebensmittel – Eine Spurensuche in Pankow

Erstaunen in der Mensa. Meine Nichte macht ein Praktikum in ihrer alten Grundschule und kann nicht fassen, dass die Löffel voll Gemüse und Kartoffelbrei, die den Kindern an der Essensausgabe auf die Teller geschaufelt wurden, schon Minuten später fast unberührt in die Abfalltonnen gekratzt werden. Schmeckt nicht, hab keinen Hunger, hab keine Zeit mehr.

Erntedank – das bedeutet Dankbarkeit und Vertrauen darauf, dass die Natur uns mit dem Lebensnotwendigen versorgt. Gleichzeitig beauftragt die Bibel uns, sorgsam mit der Schöpfung umzugehen: »Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.« (1. Mose 2,15) Heute, da der Klimawandel mit Hitze, Trockenheit oder Überschwemmungen die Landwirtschaft bedroht und die moderne Landwirtschaft wiederum das Klima, und der Krieg in der Ukraine zu Ernährungskrisen weltweit führt, wissen wir umso mehr: Zum Bewahren gehört auch, nichts zu verschwenden, was noch verwendet werden kann!

Zu schade zum Wegschmeißen, »Too good to go«, so heißt eine Initiative, die Lebensmittel retten will. Geschäfte und Restaurants

Nicht-Verkauft
können hier nicht Verkauft anbieten, Kunden auf einer App ansehen, was es wo gibt. Bei Edeka in der Friedrich-Engels-Straße werden seit etwa einem Jahr die nicht verkauften Backwaren am Nachmittag in eine Überraschungstüte gepackt und für ^{weg} circa ein Drittel des eigentlichen Preises über die App angeboten. »Das läuft gut«, sagt Frau Pella vom Edeka, »meist wird alles verkauft«.

Ideal für alle, sollte man denken: der Laden verkauft mehr, es wird weniger weggeworfen, Menschen bekommen für wenig Geld gute Lebensmittel und ein gutes Gewissen noch dazu. Aber wie immer ist es auch hier kompliziert.

Anruf bei den Berliner Tafeln: Seit einiger Zeit nutzen viel mehr Menschen als zuvor die Lebensmittelausgaben für Bedürftige, aber gleichzeitig gibt es weniger Spenden aus dem Einzelhandel. Die Gründe dafür sind vielfältig, aber die Konkurrenz der Lebensmittelretter um übriggebliebenes könnte einer davon sein. »Nein«, sagt

BERLINER **Tafel** E.V.



Erntedank: Sonntag, 25. September

10.00 Uhr, Alt-Pankow
Familiengottesdienst, Pfarrer Hufen

10.30 Uhr, Martin-Luther
Familiengottesdienst, Pfarrer Thies

11.00 Uhr, Niederschönhausen
Erntedank-Gottesdienst, Vertretung

Frau Pella vom Edeka, »hier sind das sowie so verschiedene Töpfe: Die Tafeln bekommen abgelaufene, aber noch gute Waren aus dem ganzen Sortiment, nur Backwaren werden über »Too good to go« angeboten. Gemüse, das hier wie dort nicht mehr angeboten werden kann, bekommt der Esel in der Waldstraße.« Na ja, findet man bei den Berliner Tafeln, alles was einem nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln nutzt, ist erst mal gut. Aber alles, was die Tafeln nicht erhalten, können sie eben auch nicht an Bedürftige weitergeben.

Zubereitete Lebensmittel, die beim Catering, in der Kantine oder der Schulmensa übrigbleiben, dürfen übrigens aus hygienischen Gründen meist gar nicht mehr weiterverwendet werden. Da hilft nur kluges Planen.

Das Praktikum meiner Nichte liegt schon einige Zeit zurück. Danach hat die Schule

auf »Schüsselessen« umgestellt: Die Portionen werden nicht am Tresen ausgegeben, sondern jedes Kind kann sich aus den Schüsseln am Tisch so viel nehmen, wie es wirklich essen möchte; Nachschlag ist erlaubt. Nun landet weniger in der Tonne.

Eine sympathische Initiative ist Mundraub.org, eine Internetseite, die Obstbäume, Beerensträucher oder Wildkräuter anzeigt, die im öffentlichen Raum stehen. Besser alle gehen hin und ernten, als dass das Fallobst am Straßenrand verfault – das ist die Idee. Kennen Sie zum Beispiel den Mirabellenbaum am Spielplatz in der Pestalozzistraße oder die Johannisbeeren in der Schulzestraße?

Der Quittenbaum im Kirchgarten Nordend trägt übrigens in diesem Jahr sehr gut und hätte Früchte in gute Hände abzugeben – und wer den besten Quittenschnaps draus macht, das verrate ich Ihnen gern persönlich!

Anna Peters

Einladung

Gemeindefahrt für Seniorinnen und Senioren nach Ribbeck



Nach dem Mittagessen im Schlossrestaurant besuchen wir die 2019 eröffnete Dauerausstellung zu Theodor Fontanes Gedicht aus dem Jahr 1889.

Anschließend besuchen wir die Kirche von Ribbeck und den ›Birnenbaum‹ an der Kirche, wo im Anschluss noch Gelegenheit für Kaffee und Kuchen sein wird. Durchs Havelland führt uns der Heimweg zurück nach Berlin. Gegen 17.00 Uhr werden wir wieder die Hoffnungskirche erreichen.

Die Teilnahme kostet 55 Euro. Bitte melden Sie sich im Gemeindebüro der Hoffnungskirchengemeinde an unter der Telefonnummer 030/472 02 19 oder per E-Mail: gemeinde@hoffnungskirche-pankow.de. Auf die Gemeindefahrt mit Ihnen freuen sich

*Pfarrerin Ann-Kathrin Hasselmann und
Frank Gorgas (Reiseleitung)*

»Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland ...« Theodor Fontane hat das Dorf im Havelland groß herausgebracht. Nun wollen wir uns selbst ein Bild vom Havelland und von Ribbeck machen: Herzliche Einladung zu dieser Gemeindefahrt für Seniorinnen und Senioren am **Mittwoch, dem 21. September**, nach Ribbeck im Havelland.

Um **9.30 Uhr** starten wir an der **Hoffnungskirche** Richtung Westen über die Havel hinweg ins Havelland.

In Ribbeck werden wir zu einer Führung rund ums Schloss und in den Birnengärten erwartet.

Ewigkeitssonntag

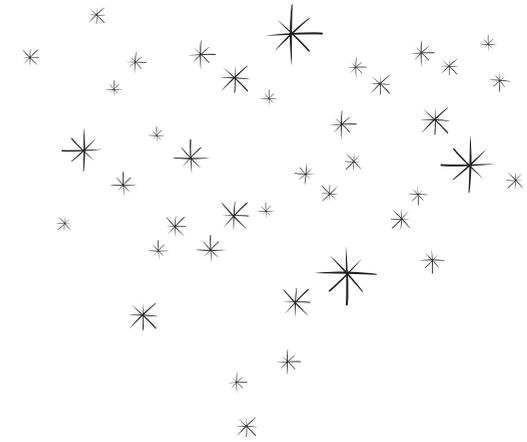
Eure Namen sind im Himmel geschrieben

(Lukas 10,20)

Wenn ich in einer klaren Sternennacht an der Ostsee oder im Wald auf einer Lichtung stehe und den Blick hebe, jedenfalls weit weg von Berlin, dann läuft mir immer noch ein kleiner Schauer über den Rücken. Ich finde den Sternenhimmel bis heute faszinierend und bekomme Sehnsucht, hinter das Geheimnis des Himmels schauen zu können. Ich ertappe mich dabei, wie ich mir die Nase sehnsüchtig an der Himmelscheibe platt-drücke, ^{Komma?} auf der Suche nach den Antworten, die mich bewegen. Es heißt, dass noch niemand aus dem Universum verschwunden sei, ^{Fehler!} und meint wohl, dass wir alle aus Sternenstaub gemacht sind und wieder zu Sternenstaub werden. Wo aber bleiben unsere Gefühle, Beziehungen und Erlebnisse? Wo bleiben wir als Mensch, wenn unser Körper wieder zu Sternenstaub wird?

In der Beziehung zu Gott. Jesus verspricht seinen Jünger:innen den Himmel. Sie drücken sich die Nasen platt. Der Himmel ist weit weg und unendlich groß. Jesus sagt: Freut euch, dass eure Namen in den Himmel geschrieben sind. Jesus erinnert sie an ihr himmlisches Bürger:innenrecht. Jede:r einzelne ist dort aufgehoben mit der eigenen, persönlichen Lebensgeschichte, auch über den Tod hinaus.

In der Friedenskirche in Niederschönhausen, in der Hoffnungskirche in Pankow oder



in der Kapelle auf dem Friedhof in Nordend wölbt sich ein Sternenhimmel im Altarraum. Die Sterne stehen für unser aller Namen.

Am Ewigkeitssonntag sagen wir im Gottesdienst die Namen der Verstorbenen aus dem letzten Jahr noch einmal laut. Wir zünden dabei für jede und jeden eine Kerze an der Osterkerze an. Indem wir die Namen sagen, erinnern wir uns an die Menschen, die wir verloren haben und um die wir trauern. Und mit dem Entzünden der Kerze hoffen wir, dass sie bei Gott ein Zuhause gefunden haben. Oder um es mit Novalis zu sagen: ^{Zitat?} Wohin wir gehen? Immer nach Hause.

*Eike Thies
Name des Autors/der Autorin?*

Am **20. November** feiern wir den Ewigkeitssonntag. Im Gottesdienst erinnern wir an die Verstorbenen aus dem letzten Jahr. Außerdem haben alle die Möglichkeit, am Eingang zum Gottesdienst Namen abzugeben, die genannt werden sollen. Im Lutherhaus gestalten die Konfirmandinnen und Konfirmanden den Gottesdienst.



**ICH KÜMMERE MICH
UM DEINEN PAPA,
WEIL BESUCHEN
NICHT REICHT.**

**Jetzt bewerben als
Pflegefachkraft,
Pflegehelfer*in,
Betreuungsassistent*in**



bewerbung@stephanus.org
karriere.stephanus.org

In Pankow:
 Elisabeth Diakoniewerk
 Seniorenzentrum am Bürgerpark

**Echt ich:
Stephanus-Stark**




Einladung

Ökumenische Bibelwoche 2022

Was sagt eigentlich die Bibel ... zum Thema ›Kirche‹? Was ist Kirche? Wie sollte sie sein? Unterscheiden sich die Menschen, wenn sie in der Kirche sind, von allen anderen? Woher kommt das Geld und warum eigentlich das Ganze?

In der Apostelgeschichte (Apg) berichtet Lukas von den ersten Gemeinden, ihrem Entstehen, ihren Fragestellungen und auch ihren Konflikten.

In einer Ökumenischen Bibelwoche wollen vier christliche Gemeinden in Pankow gemeinsam in der Apostelgeschichte lesen und überlegen, welche Bedeutung diese Texte heute für unsere Versuche, Kirche in einer sich rasant verändernden Umwelt immer wieder neu zu denken, haben können.



Sie sind herzlich eingeladen, am:

Montag, 26.9. nach Sankt Georg

Kissingenplatz

Thema: Apg 8,4-25 ›Mit dem Heiligen Geist‹

Dienstag, 27.9. ins ›Café Impuls‹

Breite Straße 49

Thema: Apg 6, 1-7 ›Für einander‹

Donnerstag, 29.9., nach Alt-Pankow

Kirche Zu den Vier Evangelisten

Breite Straße 38

Thema: Apg. 4, 32-37 ›Gemeinsam‹

Freitag, 30.9., nach Martin-Luther

Pradelstraße

Thema: Apg 9,36 -43 ›Über alle Grenzen hinweg‹

Beginn: jeweils um **19.30 Uhr**

Niederschönhausen
& Martin-Luther

Einladung zur Goldenen Konfirmation

Am **23. Oktober** findet gleich in zwei Gemeinden die Goldene Konfirmation statt. Die Gemeinden Niederschönhausen und Martin-Luther laden jeweils die Mitglieder aus ihrem Gemeindegebiet ein, die vor 50 Jahren – also 1972 – konfirmiert worden sind. Vielleicht gibt es in den Gemeinden auch Menschen, die

bereits auf die Diamantene (60 Jahre) oder die Eiserne Konfirmation (65 Jahre) zu gehen?

In beiden Gemeinden findet außerdem ein **Nachmittag zum Kennenlernen und zur Vorbereitung** auf die Konfirmation statt. Urkunden, Fotos und andere Erinnerungsgegenstände können gern mitgebracht



werden und laden zum Gespräch ein.

Zur Anmeldung bitten wir alle Jubelkonfirmandinnen und -konfirmanden das jeweilige Gemeindebüro zu kontaktieren, sollten Sie nicht ohnehin angeschrieben worden sein. Eine Anmeldung ist auch möglich, wenn Sie in einer anderen Gemeinde konfirmiert worden sind.

Sollten Sie Adressen von Konfirmandinnen oder Konfirmanden aus Ihrem Jahrgang kennen, dann lassen Sie uns dies bitte wissen, damit wir viele Menschen mit unserer Einladung erreichen.

Goldene Konfirmation in Niederschönhausen

Sonntag, 23. Oktober
11.00 Uhr: Gottesdienst
in der Friedenskirche
Niederschönhausen

Dienstag, 18. Oktober
15.00 Uhr: Kennenlernen
und Vorbereitung
des Gottesdienstes im
Gemeindehaus Niederschönhausen
Anmeldung im Gemeindebüro
Niederschönhausen

Goldene Konfirmation in Martin-Luther

Sonntag, 23. Oktober
10.30 Uhr: Gottesdienst
im Lutherhaus

Donnerstag, 13. Oktober
15.00 Uhr: Kennenlernen
und Vorbereitung des
Gottesdienstes im
Lutherhaus
Anmeldung im Gemeindebüro
Martin-Luther

Erster Lebendiger Adventskalender in Niederschönhausen und Nordend

Liebe Gemeindemitglieder, liebe Nachbarn,

wir möchten in diesem Jahr den ersten Lebendigen Adventskalender in unseren Gemeinden veranstalten und laden Sie herzlich ein mitzumachen!

Vom 1. bis zum 24. Dezember sind wir immer um **18.00 Uhr** an einem anderen Ort in unserer Nachbarschaft draußen zu Gast und lassen uns überraschen: Geschichten werden er-

zählt, Musik erklingt, wir essen Plätzchen oder trinken Glühpunsch, dürfen miteinander singen oder basteln, vielleicht lodert auch ein kleines Feuer in einem Garten. Und ganz gewiss bekommen wir ein

warmes Gefühl der Vorfreude auf Weihnachten.

Möchten Sie ein »Türchen« des Adventskalenders gestalten, dann freuen wir uns auf Ihre Nachricht: redaktion@gemeindebrief-pankow.de



Bücher entdecken und genießen ...

MEHRFACH AUSGEZEICHNET
MIT DEM DEUTSCHEN
BUCHHANDLUNGSPREIS



Wir besorgen für Sie jedes lieferbare Buch! | Ossietzkystraße 10
in 13187 Berlin | Tel. 030 400 473 33 | www.buchlokal.de
post@buchlokal.de | Geöffnet Mo bis Fr 10 – 19 Uhr, Sa 10 – 14 Uhr

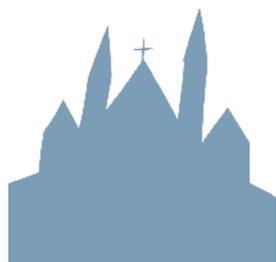

Buchlokal

Aus Alt-Pankow

Das Kirchgeld ist auch für unsere Gemeinde eine wichtige Unterstützung, um unsere Aufgaben erfüllen und kirchliches Leben gestalten zu können. Gerade in Zeiten geringer werdender Kirchensteuern sind diese uns direkt zufließenden Mittel eine wichtige Hilfe.

Im letzten Jahr haben wir 5.800 € Kirchgeld von unseren Senioren erhalten. Dieses Geld kommt in erster Linie unseren gemeindlichen Gruppen zugute, zum Beispiel dem Senioren-Besuchsdienst, der damit seine Besuche bei runden Geburtstagen mit einem Blumenstrauß und Glückwunschkarten verschönert. Unterstützt werden auch die Kinder- und Jugendgruppen mit Bastelmaterial oder bei der Gestaltung ihrer Räumlichkeiten.

Auch unsere Gottesdienste profitieren von die-



sen Geldern; frische Blumen auf dem Altar zeugen davon.

Ob wir uns in Zukunft noch eine im Winter geheizte Kirche für die Gottesdienste leisten können, scheint eher fraglich. In den letzten Jahren aber hat das Kirchgeld uns bei den Heizkosten geholfen, und wir konnten auch im Winter in der warmen Kirche Gottesdienste feiern.

Für alle diese Aufgaben hilft uns das Kirchgeld – allen Gebern sei herzlich dafür gedankt!

Reimar Biehler

Für... hilft? nützt?

Aus Martin-Luther

Die Martin-Luther-Kirchengemeinde hat vor zwei Jahren mithilfe des Kirchgeldes einen neuen Schaukasten angeschafft. Anstelle der kleinen Kästen rechts und links an den beiden Eingängen steht seitdem ein großer Kasten, farblich passend lackiert zum Zaun im Rosenbeet. Wer im Lutherhaus regelmäßig aus- und eingeht, kann immer wieder Vorbeikommende dabei beobachten, wie sie die Aushänge der Gemeinde studieren.

Seit der Haushaltstrennung von Nordend liegen rund 15.000 € in der Kirchgeldrücklage. Wir sind dankbar, dass das Kirchgeld in der Ge-

Baumaßnahmen
Seniorenarbeit

Kirchgeld Gartengestaltung
neuer Schaukasten

meinde so einen hohen Stellenwert hat. Viele Gemeindeglieder geben es gern und in regelmäßigen Abständen ganz automatisch. Wir verwenden das Kirchgeld deswegen sehr bedacht. Für Bauaufgaben und den laufenden Haushalt haben wir zum Glück andere Töpfe.

Die Gemeinde gestaltet seit diesem Jahr den Garten hinter dem Lutherhaus neu. Tatkräftig haben Mitglieder aus dem Gemeindegartenrat schon angepackt, um die Erde aufzulockern und den Rasen neu einzusäen. Der Rasen und eine neue Sprinkleranlage sind uns gespendet worden. Mittlerweile ist der

Garten schon saftig grün. Ein Gemeindeglied hat uns außerdem eine antike Viehtränke gespendet. Der Stein wiegt 12 Pfund; gemeinsam haben wir ihn mit einem Bolterwagen in den Garten geschafft und dabei die Blicke in der Florastraße auf uns gezogen. Jetzt tummeln sich die Vögel am Stein im Schatten des Pflaumenbaumes. Zugegeben – es geht paradiesisch zu im Garten.

Vielleicht schon im Spätsommer, spätestens aber im Frühjahr 2023 soll eine barrierefreie Terrasse entstehen, damit auch kleinere und mittlere Gemeindeguppen den Garten für sich nutzen können. Dazu müssen ein paar Büsche weichen.

Das geht sehr schnell vom Pflanzem zum Ernten. Viell. Tomaten und Gurken?

Außerdem haben wir gemeinsam mit dem Kindergarten entschieden, dass wir ein Projekt in den Garten holen wollen. Im Sommer scheint die Sonne ganz wunderbar, so dass es sich lohnt, Hochbeete anzulegen – mit frischen Kräutern vielleicht und Tomaten aus dem Gemeindegarten. Die Kindergartenkinder können dann die Beete gießen. Gärtnern soll unbedingt erlaubt sein. Ein bisschen Geld müssen wir dazu ausgeben. Aber dazu ist es auch da. Ganz im Sinne der Gemeinde.

Der Garten wird im Hochsommer kaum verschattet, so

s. Text oben

Eike Thies



Kirchgeld

Jugendarbeit
Gemeindehaus

Aus Niederschönhausen

Am Ende des Sommers möchten wir Sie einladen, unsere Gemeinde mit dem Gemeindegeld zu unterstützen. Wir wissen, dass viele von Ihnen seit Jahrzehnten die Arbeit der Kirche mit Kirchensteuerzahlungen ermöglichen. Viele Menschen unterstützen uns zudem mit Spenden. In den zurückliegenden Jahren sind die Spendeneinnahmen – vor allem die Kollekten – coronabedingt deutlich zurückgegangen.

Als weiterer Baustein auf der Einnahmenseite unserer Gemeinde wird daher das Gemeindegeld immer wichtiger, bei dem es sich um eine freiwillige Gabe handelt, die gezielt für bestimmte Beschaffungen eingesetzt wird.

So ist es dank des Gemeindegeldes möglich, dass wir Zuschüsse für Konfirmanden- und Jugendfahrten haben geben und diese daher günstig und in einem für alle erschwinglichen Rahmen halten können. Im Jahr 2020 konnte mit dem Kirchgeld ein neuer Konzertflügel für die Kirche angeschafft werden, im Jahr 2021 hat die Sanierung des Kronleuchters nur deshalb erfolgen können, weil die Kosten aus dem Gemeindegeld bestritten werden konnten. So wenden wir uns wieder mit der Bitte an Sie, uns mit dem Gemeindegeld zu unterstützen:

Wir wollen weiterhin sicherstellen, dass wir für die Jugendlichen bezahlbare (weil bezuschusste) Konfi-

und sonstige Fahrten oder Gruppenreisen ermöglichen können. So bleiben diese Angebote für alle Familien erschwinglich.

Geplant ist die Aufarbeitung der Stühle und Tische im Gemeindehaus bzw. die Anschaffung neuer Stühle und Tische für das Gemeindehaus.

Für unseren Kindergarten wollen wir im Garten ein Spiel- und Kletterhaus errichten lassen, was wir seit Langem planen, bislang aber aufgrund fehlender Mittel noch nicht umsetzen konnten.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie eines der genannten Vorhaben unterstützen und bedanken uns für Ihren Beitrag, mit dem Sie die Arbeit der Gemeinde finanziell mittragen.

Kommen Sie gut durch den Herbst und bleiben Sie behütet,

Ihr Wolfgang Jakob

erschwinglich 2x beim selben Thema, erreichbar, machbar

zs. fassen

Gedanken

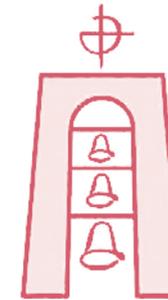
kein Komma

Sanierung des Glockenturms

Aus Nordend

Kirchgeld – dass es neben Kirchensteuern so etwas gibt, habe ich erst gelernt, als ich mein Amt im Gemeindegeldkirchenrat vor knapp drei Jahren antrat. Wie überaus großzügig und gut durchdacht, selbstbestimmt Geld für das Gedeihen Ihrer Kirchengemeinde zu geben! Umso mehr hat der Gemeindegeldkirchenrat die Aufgabe, diese Mittel, die vollständig in der Gemeinde bleiben, wohlüberlegt einzusetzen. Und natürlich, Sie darüber zu informieren!

2019 und 2020 sind die Einnahmen aus dem Kirchgeld in Nordend in die Sanierung des Glockenturms und in die Errichtung der Rollstuhlrampe am Eingang zum Kirchsaal geflossen, immer anteilig zu Mitteln aus der Gemeinde und Mitteln des Fördervereins, der sich



ja ebenfalls aus Spenden finanziert. 2021 war das erste Jahr, in dem die Gemeinde nach der Trennung von Martin-Luther mit einem eigenen Haushalt wirtschaften konnte und musste. Wir verzeichnen hier rund 500 € Kirchgeld-Einnahmen, die von vier Einzelpersonen gespendet und noch nicht ausgegeben wurden. Außerdem gibt es eine Kirchgeldrücklage, sozusagen Ersparnisse, aus den letzten Jahren, die sich auf rund 5.000 € beläuft.

Der Gemeindegeldkirchenrat hat sich darauf verständigt, diese Mittel für Projekte einzusetzen, die die Attraktivität und Zugänglichkeit unse-

Rollstuhlrampe
Infosteile

rer Kirche und des Gartens verbessern. Aktuell wird unter dem Motto ›Willkommen in Nordend‹ der Eingang von der Schönhauser Straße attraktiver gestaltet. Der Weg wird neu gepflastert, eine Informationssteile wird die Orientierung auf dem Gemeindegelände erleichtern. Bei allen Planungen spielen Überlegungen zur Barrierefreiheit eine große Rolle: allen soll der Zugang zu und die Teilnahme in unserer Kirche und unserer Gemeinde möglich sein! Auch die technische Überholung der Lautsprecheranlage, die wir gerade abgeschlossen haben, hatte dies zum Ziel!

Wir danken Ihnen herzlich dafür, dass Sie dabei mithelfen!

Anna Peters

Mein Lieblingslied

Hebe deine Augen auf zu den Bergen – Felix Mendelssohn

Liebingsdinge habe ich gar nicht. Schon wenn man mich nach meiner Lieblingsfarbe fragt, kann ich mich nicht entscheiden. So viele Möglichkeiten, so viele Facetten. Noch schwieriger wird es bei meinem Lieblingsessen. Das kommt doch total darauf an. Zum Beispiel auf die Tageszeit, auf die Jahreszeit, auf den Anlass.

Nun soll ich einen Artikel über mein Lieblingslied schreiben. Kann das gut gehen? Am ehesten vielleicht, indem ich meine Gedanken einfach treiben lasse.

Und sie treiben zurück in meine Anfangszeit als Chorsängerin, in den Kinderchor. Nach der eigentlichen Chorprobe hat sich oft ein Grüppchen versammelt, das nicht

nach Hause gehen, sondern mehr singen wollte. Unser Lieblingsstück war das Terzett »Hebe deine Augen auf« aus dem »Elias« von Mendelssohn. Und dorthin schweiften meine Gedanken.

Es wurde als Engelsterzett berühmt und passt gut zum Thema Vertrauen. Mendelssohn selbst sagt über seinen Helden: »Ich hatte mir eigentlich beim Elias einen rechten (...) Propheten gedacht, wie wir ihn etwa heute zu Tage wieder brauchen könnten, stark, eifrig, auch wohl böse und zornig und finster, im Gegensatz zum Hofgesindel und Volksgesindel, und fast zu der ganzen Welt im Gegensatz, und doch getragen wie von Engelsflügeln.«

Vertrauen braucht so ein Prophet wie Elias, der den



Mut besitzt, sich gegen den Geist der Zeit zu stellen.

Im Kinderchor habe ich über so etwas natürlich nicht nachgedacht. Da war nur dieses warme Gefühl der Vorfreude in meiner Brust, wenn wir um das Klavier standen und unser Chorleiter den ersten Akkord

Andante con moto

He - be dei - ne Au - gen auf zu den Ber - gen, von wel - chen dir
 He - be dei - ne Au - gen auf zu den Ber - gen, von wel - chen dir
 He - be dei - ne Au - gen auf zu den Ber - gen, von wel - chen dir

Hil - fe, dir Hil - - fe kommt! Dei - ne
 Hil - fe, dir Hil - - fe kommt! Dei - ne Hil - fe kommt vom
 Hil - fe, dir Hil - - fe kommt! Dei - ne Hil - fe

anschluss, der mir immer noch im Ohr ist: »Hebe, hebe, hebe«. Und dann der Genuss, die Mittelstimme zu singen und so die Harmonien um mich herum mit zu erspüren und darauf zu reagieren.

Nicht zufällig erklingt dieses Terzett nach Elias' Arie »Es ist genug ...«, in der er seiner Verzweiflung freien Lauf lässt. Als Erinnerung, sanft, a capella: Es kommt Hilfe. Der dich behütet, schläft nicht. Aber hochschauen zu den Bergen musst du selbst. Dann be-

sinnst du dich darauf, wo du verortet bist, wer dein Halt ist, wohin du strebst. Und er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen.

Elias erlebt Niederlagen, er gleitet aus, besonders im zweiten Teil des Oratoriums. Und doch gewinnt er am Ende das Vertrauen zurück, in seinen Gott. In den, der nach ihm kommt. Und hoffentlich auch in sich selbst.

Als Kind habe ich mir keine Gedanken gemacht darüber, wie es ist, das Vertrauen

zu verlieren. Ich habe diese Mittelstimme gesungen und die Worte mit der Musik aufgesungen. Vielleicht ist das ein Teil der Erklärung, warum ich immer wieder zurückfinde zu diesem Vertrauen.

Meine Niederlagen fallen vielleicht nicht immer so dramatisch aus wie im »Elias«. Aber so ein Engelsterzett, das uns sagt, woher unsere Hilfe kommt, das hilft auch mir.

Julia Baier

Vom Ende her

Abtreten

Das erste Mal trafen wir uns in Hamburg im Sommer 1991. Von Nordhausen aus wollten Claus und Sigrid mit Sohn bis zum Polarkreis fahren und bei dieser Gelegenheit Station bei mir in Hamburg machen, alte Künstlerfreunde wiedersehen und Verwandte kennenlernen.

Claus und ich hatten uns fast wöchentlich geschrieben, aus unserem bis dahin unbekannt und getrennt voneinander verbrachten Leben erzählt, oft lagen die neuesten Fotos von Martin mit dabei, manchmal hatte Sig mit ihrer ausgreifenden Schrift einen Gruß angefügt. Claus und ich, so schien es, waren uns seit jeher vertraut gewesen. Ich immerhin hatte ein Bild von ihm im Kopf: »Was ihr wollt«, 1964 Senftenberg, eine ausdrucksstarke, schöne Frau und dieser Cousin mit seinen dunklen Haaren, die ihm bis fast auf die Schulter

fielen. Inszeniert. Dieses Foto schien so ganz anders als die Schnappschüsse von Feiern und Verwandten meiner Eltern, Erklärungen dazu blieben einsilbig: Schauspieler, Ostberlin, Mitte der 60er Jahre.

Nun stiegen sie aus ihrem Fiesta, noch nie hatte mich jemand so begrüßt. Beide Hände ausgestreckt auf meine Schultern gelegt musterten wir einer des anderen Mimik, lange, warme Blicke, eine dicke, fette Umarmung. So muss es dem verlorenen Sohn ergangen sein. Wir hatten uns gefunden.

Von da an sahen wir uns alle paar Monate, Briefe gingen weiterhin im Wochentakt hin und her, und wenn die Antwort mal etwas länger brauchte, kam ein Anruf. Ich fuhr immer wieder nach Nordhausen, oft auch mit Freunden, wir trafen uns in der Lausitz bei Sigs Familie, sie kamen mich in Nürnberg besuchen. 2005 zeigte ich ihnen Philadelphia und Seattle.

Später dann, nach Sigs plötzlichem Tod, zog er nach Leipzig in Martins Nähe; jetzt telefonierten wir meist, ab und zu fuhr ich von Berlin für ein paar Stunden zu ihm. Er vermisste seine Sigrid, richtete sich ein im Altenwohnheim, wollte seinem Martin, inzwischen selbst Vater geworden, nicht zur Last zu werden: »ein kleines Glück im großen Unglück«.

Dann der letzte Besuch auf der Akutstation in einem Leipziger Krankenhaus. Tagelang hatten Martin und seine Halbschwester bei ihm gewacht, Claus sich

ein wenig erholt, sie brauchten eine Pause: »Fahrt doch Sonntag mal zu ihm!«

Angespannt, aufgeregt, bemüht – nein. Ich hoffte nur, dass er ansprechbar wäre. Wie gut er aussah, so schmal. Der Krankenhausfriseur hatte einen Schnauzbart stehenlassen, zum ersten Mal in seinem Leben trug er einen Herrschnitz, die Haare überraschend grau, blitzblaue, wache Augen. Kein Vergleich zu allen Bildern in meinem Kopf, und ganz Claus. »Na, da kommt Ihr! Habt Ihr im Vorbeifahren das furchtbare Denkmal endlich gesehen? Jetzt wisst Ihr, warum ich Euch das nie gezeigt habe. Erzähl doch mal, wie geht es Dir?« Über sich mochte er nicht sprechen.

Ein Anklopfen, plötzlich steht der Pfleger vor seinem Bett: »Herr Winter, Sie wollten ... die Familie geht vielleicht einen Moment vor die Tür.« Nach einer Schrecksekunde dreht sich der Kopf zu mir – aus dem Mimengesicht trifft mich sein Blick. »Was macht Ihr denn hier? Fort mit Euch! Fort, fort!«

Abends ruft mich Martin an. Seine letzten Worte.

Claus Knapheide



Abkündigungen

Nachrichten aus den Gemeinden

Alt-Pankow

Getauft wurden:

Kya Marthe Kossa Bruno
Gabriel Jose Vita
Naomi Nieri Gorka
Fabian Maxim Krämer
Gwyn Kenneth Ulrich
Campbell-Schatke
Jonte Kaleo Schumann

Getraut wurden:

Clara und Paul Schumann
geb. Kosellek

Gestorben und kirchlich
bestattet worden ist:

Wolf-Dieter
Tuchscherer (71)

Martin-Luther

Getauft wurden:

Arthur von Diest
Ruben von Diest
Carlotta Grimbo
Isabella Kronauer
Jonathan Kronauer

Nordend

Getauft wurden:

Amelie Heidbrink
Nelly Machner

Niederschönhausen

Getauft wurden:

Gloria Anderl
Ida Bolling
Timon Haas
Johann Heinemann
Alissa Kaouch
Lasse Kunze
Linea Ludwig
Frederik Nitze
Edgar Schmoll

Gestorben und kirchlich
bestattet worden sind:

Willi Drenkert (93)
Werner Eick (79)
Margret Fieting (78)
Carla Hansen (88)
Bernd Koy (75)
Peter Lubritz (83)
Dietrich Meltzer (91)
Werner Priefer (74)

Konfirmationen Martin-Luther & Alt-Pankow

Julia Krause

Johann Beetz

Georg Krämer

Carla Loss

Paul Kees

Nora Wolfschmidt

Adam Thränert

Selma Keune

Arvid Wolf

Bruno Afalou



Marie Ellspermann

Jesaja Sippel

Carla Spalink

Leo Berghaus

Jacob Houareau

Joris Balzer

Greta Kuch

Jakob Monath

Leni Lüdert

Max Monath

Elise Kuch

Fidelia Sommer

Mona Mei Jap-Lim

Zoe Pinnow



Ludwig Trende

Lukas Gelderblom

Anton Spiering

Emile Stein

Amira Boyé

Clara von Winterfeldt

Fanny Treptow

Lilja Teichmann

Maria Trende

Joram Fink

Franz Jäger

Roko Juric



Karl Aesche

Jan Philippi

Luise Stiehler

Emma Thiel

Luzie Wolff

Alexis Nordmann

Juri Schlenker

Ludwig Dehler

Henrik Staschen

Marlene Wolters

Magda von Oppen

Finia Becker

Charlotte Hein

Anna Grütz

Mina Nolte

Liv Hoppe



Amt & Ehrenamt

Ev. Kirchengemeinde Alt-Pankow

www.alt-pankow.de

Gemeindebüro

Ulrike Queißner
Breite Str. 38, 13187 Berlin
Di 10–13 Uhr | Do 15–18 Uhr
T 030 47 53 42 53
F 030 47 47 16 32
buero@alt-pankow.de

Pfarrer

Michael Hufen
T 030 47 53 42 53
hufen@alt-pankow.de
pastor@alt-pankow.de
Kirchwartin
Christine Iwen
T 030 47 53 42 53

Kirchenmusikerin

Rudite Livmane
T 0157 38 78 09 26
kirchenmusik@
alt-pankow.de

Ev. Kindergarten

Leitung i. V.: Susanna
Engelhardt / Frauke Maaß
T 030 47 53 49 63
F 030 49 40 06 27

Arbeit mit Kindern

Renate Wagner-Schill
T 0177 7131965

Jugendwart

Markus Maaß, T 0172 397 28 56

Gemeindekirchenrat

Bernhard Forck (Vorsitz)
be.forck@gmail.com

Förderverein

Alte Pfarrkirche e.V.
Robert Dietrich (Vorsitz)
T 030 47 48 17 17
verein@alt-pankow.de

Bankverbindung

Ev. Kirchengemeinde
Alt-Pankow, IBAN: DE70
1005 0000 4955 1926 75
BIC: BELADEVXXX

Kirchgeld & Spenden

Wir danken allen Gemeindegliedern und Freunden der Gemeinden, die uns durch Kirchensteuer, Kirchgeld oder Spenden finanziell unterstützen. Sie helfen, kirchliche, kulturelle und soziale Aktivitäten durchzuführen. **Wir sind auf Ihre finanzielle Mithilfe angewiesen. Herzlichen Dank dafür!** Die Höhe des Kirchgeldes wird wie folgt empfohlen: 5% einer Monatsrente als Jahresbeitrag. Sie können direkt in den jeweiligen Gemeindebüros einzahlen oder auf das Konto der betreffenden Gemeinde überweisen. Bitte im Feld ›Verwendungszweck‹ Ihren Namen und Anschrift angeben, dann senden wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zu. Wenn Sie für einen bestimmten Bereich der Gemeindegeldarbeit spenden wollen (z. B. Arbeit mit Kindern, Kirchenmusik o.ä.), vermerken Sie dies bitte zusätzlich im Feld ›Verwendungszweck‹.

Ev. Kirchengemeinde Martin-Luther

www.luther-nordend.de

Gemeindebüro

Mario Bach
Pradelstraße 11, 13187 Berlin
T 030 485 68 74
Di 11–13 Uhr | Do 16–18 Uhr
buero@lutherhaus-
pankow.de

Pfarrer

Eike Thies
T 030 485 68 74
oder 0151 11 13 52 65
Do 15–17 Uhr
e.thies@lutherhaus-
pankow.de

Gemeindepädagogin

Anika Rinn
Bitte den Namen weg und N.N.
a.rinn@lutherhaus-
pankow.de

Ev. Kindergarten Martin-Luther

Leitung: Martina Kauffmann
T 030 485 79 73
martin-luther-kita@
evkvbm.de

Gemeindekirchenrat

Detlev Wilke (Vorsitz)
gkr@lutherhaus-pankow.de

Bankverbindung

Ev. Martin-Luther-
Kirchengemeinde Pankow
IBAN: DE17 1005 0000
4955 1927 56
BIC: BELADEVXXX

Ev. Kirchengemeinde Niederschönhausen

www.friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Gemeindebüro

Nina Dohle
Dietzgenstr. 23, 13156 Berlin
T 030 476 29 00
F 030 47 48 96 72
Di 15–18 Uhr | Do 10–13 Uhr
buero@friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Pfarrer

Karsten Minkner
T privat 030 34 66 03 59
Mo 15–18 Uhr
Gemeindebüro (außer in
den Ferien) und n.V.
k.minkner@friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Pfarrerin

Kathrin Herrmann
T Büro 030 49 85 24 36
Di 15–17 Uhr und nach
Vereinbarung
k.herrmann@friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Ev. Kindergarten

Leitung: Christina Ludwig
T 030 26 58 22 88
kita@friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Gemeindepädagogin

Vivian Osemwegie
T 030 49 85 27 83
kinder-und-familien@
friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Jugendmitarbeiter

Marcel Gundermann
m.gundermann@
friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Mitarbeiter für die Arbeit mit Jungen

Jan-Vincent Barentin
T 030 91 42 21 21
j.barentin@friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Kirchenmusikerin

Josefine Horn
T 030 47 49 72 76
j.horn@friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Gemeindekirchenrat

Dr. Wolfgang Jakob (Vorsitz)
gkr@friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Konzertchor

Leitung: Babette Neumann
chor.babette.neumann@
web.de

Hausmeister

Hendryk Kowitzke (über
Gemeindebüro erreichbar)
T 030 476 29 00

Bankverbindung

Ev. Kirchengemeinde
Niederschönhausen
IBAN: DE92 1005 0000
4955 1927 64
BIC: BELADEVXXX

Ev. Kirchengemeinde Nordend

www.luther-nordend.de

Gemeindebüro

Johannes Schramm
Dietzgenstr. 23, 13156 Berlin
T 030 476 29 00
F 030 47 48 96 72
Mi 10–13 Uhr
buero@gemeinde-
nordend.de

Pfarrerin

Kathrin Herrmann
T 030 49 85 24 36
Mi 14.30–16 Uhr
im Gemeindehaus Nordend
k.herrmann@friedenskirche-
niederschoenhausen.de

Gemeindekirchenrat

Stefan Hoffmann (Vorsitz)
stefanalexander.hoffmann@
gmail.com

Förderverein Jugendstil-Kirchsaal e.V.

Dr. Ing. Albrecht Kinze (Vorsitz)
T 030 47 00 90 08
albrecht.kinze@t-online.de
www.jugendstil-kirchsaal-
nordend.de

Bankverbindung

Ev. Kirchengemeinde
Nordend
IBAN: DE08 1005 0000
4955 1929 18
BIC: BELADEVXXX

Sep-Nov Vertretung Karsten Minkner

Impressum

Herausgeber

Herausgebende

Evangelische Kirchengemeinden Alt-Pankow, Martin-Luther, Nordend, Niederschönhausen

Redaktion

Mareike Frühauf,
Kathrin Herrmann,
Claus Knapheide,
Anna Peters, Eike Thies,
Wiebke Godow

Layout

GD Design
Gabriele Dekara

Druck

Nordwind-Magazin:
Gemeindebriefdruckerei
29393 Groß Oesingen
Termine-Faltblatt:
Quedlinburg Druck GmbH

Auflage

4.000 Stück
Der Gemeindebrief
erscheint vierteljährlich.

Die Redaktion erreichen
Sie über: redaktion@gemeindebrief-pankow.de
Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe:
15. Oktober 2022

mit oder
ohne Adresse



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Dachs**
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de